

Unter sicherem Verschluss

Seit alters her und in allen Kulturen haben die Menschen wertvollen Besitz durch Schlösser abgesichert. Das Schlösser-Museum in Graz vermittelt kulturhistorisch interessante Einblicke.

Um den kunstvoll genieteten Tresor zu öffnen, muss man zunächst mit dem Stecher in ein kleines, kaum sichtbares Loch stoßen. Dadurch wird der Verriegelungsmechanismus der oberen Klappe gelöst, die zwei der drei Schlösser abdeckt. Danach muss ein weiterer, nunmehr freigeordener Mechanismus betätigt werden, damit auch die untere Klappe fällt und das dritte Schloss frei wird. Mit den insgesamt vier Schlüsseln – einer sperrt ein Innenfach – müssen dann, mit dem größten Schlüssel beginnend bis zum kleinsten, die Schlösser durch Betätigen der Riegel einzeln geöffnet werden.

„Die Reihenfolge der Schlüssel muss dabei unbedingt eingehalten werden, sonst kann der Tresor erst recht nicht geöffnet werden“, erläutert Mag. Martina Pall, die Direktorin des Museums für Schloss und Schlüssel in Graz. Schließlich öffnet sie mit den in weißen Baumwollhandschuhen steckenden Händen die Tür des über 150 Jahre alten Tresors. Im Inneren befinden sich nachgebildete Goldbarren – und in einer der eingebauten Holzladen Süßigkeiten für die Kinder, die das Geschehen aufmerksam verfolgt haben.

Vorläufer der Tresore waren Truhen, und insbesondere die Menschen der Renaissance hatten eine Freude daran, das Zusammenspiel des Mechanismus zu betrachten und zu studieren, der die Drehbewegung des Schlüssels in synchrone Vorwärts- und Rückwärtsbewegungen auf das rings-



Die Sammlung umfasst rund 13.000 Ausstellungsstücke in drei Stockwerken. Sie ist die weltweit größte ihrer Art.

um im Deckel der Truhe befindliche Riegelwerk überträgt. Die Truhen – besondere Schmuckstücke ihrer Art – sind in einem Mittelgang der im ersten Stock befindlichen Abteilung für Schloss und Schlüssel, Kästchen und Kassetten aufgestellt. Auch bei diesen findet sich das schon geschilderte Prinzip „Security by Obscurity“ wieder: Beispielsweise springt erst durch seitliches Verschieben einer der quadratisch angeordneten Verzierungen die Klappe hoch, die das Schlüsselloch freigibt.

Die Ausstellungsstücke, kunstvolle Eisenarbeiten, dürfen mit der bloßen Hand nicht berührt werden. Der Schweiß der Haut würde zu Korrosionen führen. Schmuckstück der Ausstellung ist eine Prunkkassette aus dem Hause Rothschild, datiert vom Jahr 1733.

Sicherheit durch Verstecken zu erreichen, ist besonders bei den Schatullen und Kassetten ausgeprägt, die Schmuckstück und Aufbewahrungsort für wertvolle Gegenstände in einem waren. Die Geheimfächer sind raffiniert angelegt und wer-

den erst durch mechanische Manipulationen zugänglich, etwa nach Hochheben einer Seitenwand. In hell erleuchteten Vitrinen kann man entsprechende Prachtstücke bewundern.

Die Ausstellungsobjekte zu Schloss und Schlüssel gehen weit in die Geschichte zurück, etwa zum Fallriegelschloss: Klötzchen fallen von oben in Ausnehmungen des Riegels und verhindern, dass dieser zurückgeschoben werden kann. Das Geheimnis des Schlosses liegt darin, wie diese Klötzchen wieder angehoben werden können und den Riegel für die Seitwärtsbewegung freigeben.

Beim lakonischen (Haken-)Schloss ist der an der Innenseite einer Tür angebrachte Riegel mit Ausnehmungen versehen. Ober- oder unterhalb des Riegels ist in der Tür ein kleines Loch, gerade groß genug, einen gebogenen Gegenstand von außen durchzustechen, mit dem in die Ausnehmungen des Riegels eingegriffen und dieser seitlich bewegt werden kann. Im Wesentlichen kommt es auf die dem Angreifer nicht bekannte Länge des

„Schlüsselbarts“ und die ihm von außen her nicht auf den ersten Blick ersichtliche Situierung des Riegels an.

Derartige Schließsysteme, die bis ins 2. vorchristliche Jahrtausend zurückgehen, haben sich bei entlegenen Almhütten bis in die heutige Zeit gehalten.

Hebe-Schiebe-Schlösser.

Die Römer haben das Fallriegelprinzip zu Hebe-Schiebe-Schlössern verfeinert. Die Holzklötze werden zu feinen Stiften aus Eisen, die in Löcher des Riegels fallen. Durch kammartig gestaltete Gebilde, die von unten her in diese Löcher des Riegels eingreifen, werden die Stifte wieder auf eine Höhe angehoben, die ein Gleiten des Riegels ermöglicht, das unter einem durch seitliches Bewegen des eingesteckten Schlüssels bewirkt wird. Diese Schlüssel konnten wie ein Ring am Finger oder an einem Band umgehängt getragen werden. Bei manchen Schlüsseln dieser Art war der Griff als Tier, zumeist als Löwe, ausgebildet oder als Fuß oder Sandale, um Unheil abzuwenden („Schlüsselprotome“). Erhalten geblieben ist in diesen Fällen nur der aus Bronze hergestellte Griff; der aus Eisen bestehende Schaft und der Bart sind im Laufe der Zeit der Korrosion zum Opfer gefallen.

Prangerfesseln und Keuschheitsgürtel. Kunstvoll gestaltete Tür- und Kastenschlösser aus der Zeit des Barock sind zu sehen, ebenso Sparbüchsen und Opferstöcke. Gezeigt wird auch der Einsatz von Schlössern in der damaligen



Schlösser aus Afrika und Asien. In diesen Erdteilen waren hauptsächlich Vorhangsschlösser in Verwendung.

Justiz – anhand von Handschellen und Fuß- oder Prangerfesseln aus dem 16. bis 18. Jahrhundert. Eigene Schaubilder sind dem „Keuschheitsgürtel“ gewidmet. „Derartige Exponate sind samt und sonders Nachbildungen aus dem 19. Jahrhundert“, betont Martina Pall. „Es ist kaum zu glauben, dass man sich im Mittelalter tatsächlich auf diese Weise der sexuellen Treue der Frau versichert hat.“

Von der Entwicklung der Schlosstechnik her gesehen, endet die Ausstellung dort, wo Schlösser beginnen, ihren ästhetischen Reiz zu verlieren. Ein Einstemmschloss ist verbaut und gibt optisch nichts mehr her, ebenso wenig ein Schließzylinder, ein mechanisches Zahlenkombinationsschloss oder mechatronische Schlösser.

Im dritten Stock befinden sich Schlösser aus Afrika und Asien. In diesen Erdteilen waren hauptsächlich Vorhangsschlösser in Verwendung, zumeist aufgebaut nach dem Prinzip zweier sich im Inneren des Schlosses aufspreizender und sich dadurch in Zugrichtung verkeilender Federn (Spreizfedernschloss). Der „Schlüssel“, der aus der Gegenrichtung in das Schloss gesteckt wird, drückt durch seine Bahnen die Federn wieder

zusammen – das Schloss kann auseinandergenommen und dadurch beispielsweise die vorgehängte Kette geöffnet werden.

Die im zweiten Stock untergebrachte Abteilung für Eisenkunstguss, Schmiedeeisen und Zunftzeichen beherbergt Exponate, die von äußerst filigran gestalteten Schmuckstücken aus Eisenkunstguss bis zu kunstvollen Grabkreuzen und Skulpturen reichen.

Museum seit 1973. Begründet wurde die Sammlung 1964 vom heute 71-jährigen Hanns Schell, dem heutigen Seniorchef der seit 200 Jahren bestehenden Eisenwarengroßhandlung Odörfer. Ein Dekorateur des Unternehmens, selber ein Sammler von Schlössern, hatte einige davon in Schaufenster zu stellen begonnen.



Das Museum beherbergt Prachtstücke der Entwicklung der Schlosstechnik.

Daraus hat sich die Firmensammlung entwickelt, die bereichert wurde durch Sammlungsstücke von den zahlreichen Auslandsreisen von Hanns Schell, der sich auch als Extrembergsteiger einen Namen gemacht hat: Neben der Besteigung von vier Achttausendern gelangen ihm fünf Erstbesteigungen von Siebentausendern zwischen 1964 bis 1975; die Schell-Route am Nanga Parbat ist nach ihm benannt. 1973 wurde das Österreichische Schloss- und Schlüsselmuseum in der Griesgasse 14 in Graz eröffnet, 1985 die *Collection Schell* in der Triesterstraße 488 und am 21. November 1992 die *Hanns Schell Collection, Österreichisches Museum für Schloss, Schlüssel, Kästchen und Eisenkunstguss* an ihrem derzeitigen Standort in Graz, Wienerstraße 10.

Die Sammlung umfasst rund 13.000 Ausstellungsstücke in drei Stockwerken auf einer Fläche von insgesamt 2.500 m². Sie ist die weltweit größte ihrer Art und wird vor allem von Fachbesuchern geschätzt, viele davon aus dem Ausland. Laufend erfolgen Zukäufe, aus Sammlerkreisen, von Auktionen, oder aus dem Ankauf von Erbschaften. Das Museum „Haus der Völker“ in Schwaz/Tirol gehört seit dem Vorjahr ebenfalls zur Sammlung und soll in einem Neubau in Graz seine neue Heimat finden.

Etwa 150 bis 200 Stücke der Sammlung werden bei einer Ausstellung in der Residenz in Würzburg vom 23. Juli bis 7. November 2010 gezeigt, wo vom 24. bis 26. September 2010 auch ein Sammlertreffen stattfindet.

Die Sammlung wird von Mag. Martina Pall, die Volkskunde und Kunstgeschichte studiert hat und seit zwölf Jahren das Museum betreut, auch wissenschaftlich bearbeitet. Sie verfasste die Werke „Schmuck und andere Kostbarkeiten aus Eisenkunstguss“, „Prunkstücke“ und „Versperrbare Kostbarkeiten“.

Das Werk „Das Europäische Vorhangsschloss“ erscheint im September 2009.

Kurt Hickisch

www.schell-collection.com



Martina Pall betreut seit zwölf Jahren das Grazer Museum für Schloss-Schlüssel-Kästchen, Kassetten und Eisenkunstguss.